

Predigt 09.06.2024. 2. So. n. Trinitatis. Eph 2, [11-16] 17-22.

LKG Eben-Ezer Berlin. Daniel Spiesecke

Lesung Eph 2,11-22 in der Übersetzung von Klaus Berger und Christiane Nord

Die Mauer der Feindschaft ist eingerissen, haben wir gehört. Und die Mauer in den Köpfen ist abrisssreif.

Ich stelle immer wieder fest, wie sehr ich ein Nachwendekind bin. Als ich 2011 nach Thüringen zog, war es bei den Kommilitonen meines Jahrgangs nie ein Thema, in welchem deutschen Staat meine Geburtsstadt vor 1990 gelegen hatte. Ich wäre auch nie darauf gekommen zu sagen, ich hätte mich für ein Studium in Ostdeutschland beworben. Da ich mich an einer Uni eingeschrieben hatte, die gegründet wurde, bevor die Idee eines Nationalstaats – ebensowenig wie die Idee „Sozialismus“ – je ersonnen wurde, lag für mich die Frage auch nicht auf der Hand. Ich habe ein ganzes Studium lang gebraucht, um zu verstehen, warum diese Teilungsgeschichte immer noch so präsent in der Stadt war. In Berlin merke ich das auch noch regelmäßig, wenn mal über den Mauerweg zum Gottesdienst gefahren komme kann mir kaum vorstellen, das dort mal etwas anderes war, als ein Radweg.

Der schönste Satz im heutigen Predigttext ist: „Die trennende Mauer ist abgerissen.“ Ich lese nochmal die ersten Verse also Epheserbrief im Kapitel 2, ab Vers 11:

„11 Deshalb erinnert euch daran: Früher wurdet ihr, die ihr eurer natürlichen Herkunft nach zu den nichtjüdischen Völkern gehört, als Unbeschnittene bezeichnet von denen, die die äußerliche Beschneidung an ihrem Körper tragen. 12 Ihr wart damals ohne Kontakt zu dem Messias, ohne Anrecht auf das Bürgerrecht im Gottesvolk Israels, ja außerhalb der Gottesbeziehung, auf der ja ganz besondere Zusagen ruhen. Ihr hattet keine Hoffnung und lebtet ohne Gott in der Welt. 13 Jetzt aber ist eine neue Situation eingetreten: Ihr, die ihr früher weit entfernt von Gott wart, seid ihm jetzt nahe gekommen, und zwar durch das vergossene Blut des Messias. 14 Er selbst ist unser Friede. Er hat aus den beiden Gruppen eins gemacht und hat die trennende Mauer, die dazwischen stand, abgerissen, nämlich die Feindschaft.“

1. Damals Mauer – jetzt Einheit

„Damals war alles schlechter“, statt „damals war alles besser“, spricht es hier wieder und wieder aus dem Text: Das Damals, das hier beschrieben wird, ist die Zeit vor Jesus. Was wird hier aufgezählt? Ihr wart damals ohne Kontakt zu dem Messias. Ihr hattet damals kein Bürgerrecht im Gottesvolk Israels. Ihr hattet nicht die Gottesbeziehung, auf der die Verheißungen, die Zusagen Gottes beruhen. Ihr hattet keine Hoffnung, ihr lebtet ohne Gott in der Welt.

Damals.

Warum musste dieser Text eigentlich geschrieben werden? Die Apostel und Missionare reisen im Mittelmeerraum herum und erzählen von Jesus. Daraus bilden sich die Gemeinden zuerst aus den Juden, die an Jesus glauben. So wie Paulus auch selbst einer ist. Und schon sehr früh kommen weitere Menschen hinzu. Mit der Zeit werden es dann immer mehr und die jüdische Tradition der Gemeinden nimmt ab, bis hin zur Geringschätzung der judenchristlichen Gemeindemitglieder. Irgendwie war da eine Mauer im Kopf. Und es gab Fragen nach dem Verhältnis der Jesus-Nachfolger aus dem Judentum und der neuen Christen aus anderen Orten. Diese Gemeindeglieder werden hier angesprochen. Ich finde diesen Perspektivenwechsel, den uns der Epheserbrief hier nahelegt wichtig. Denn wenn man länger in einer Gemeinde ist bzw. länger in seinen christlichen Kreisen unterwegs ist, dann gehört man irgendwann notwendigerweise zum Establishment. Man weiß, wie der Hase läuft, was angemessen ist, was erlaubt ist und was nicht. Man entscheidet, wer dazugehört und wer nicht. Der Gemeinde hier wird aber deutlich gesagt: ihr seid die, die früher verloren waren. Jeder Stolz ist unangebracht. Du hast kein blaues Blut oder eine andere große Geschichte, die hier etwas bedeutet. Sondern im Damals, hattest du nichts. Gott hatte sich sein Volk erkoren, darüber hinaus gab es keine Hoffnung auf den Messias, keine Gottesbeziehung.

Aber dann: „13 Jetzt aber ist eine neue Situation eingetreten: Ihr, die ihr früher weit entfernt von Gott wart, seid ihm jetzt nahe gekommen, und zwar durch das vergossene Blut des Messias. 14 Er selbst ist unser Friede. Er hat aus den beiden Gruppen eins gemacht und hat die trennende Mauer, die dazwischen stand, abgerissen, nämlich die Feindschaft. Durch die Hingabe seines Körpers 15 hat er das Gesetz außer Kraft gesetzt, das aus vielen einzelnen Vorschriften und Anweisungen besteht. Sein Ziel ist es, Frieden zu schaffen und so in sich selbst aus den zweien eine neue Menschheit zu schaffen. 16 So versöhnte er, für Gott,

die beiden getrennten Volksgruppen miteinander, sozusagen in einem Körper. Das tat er am Kreuz und nahm so die Macht der Feindschaft selbst mit sich in den Tod. 17 Ja, er ist gekommen und hat den Frieden öffentlich ausgerufen: Frieden für euch, die ihr weit entfernt wart, und für die, die nahe sind.“

Wie kann nun von der oben beschriebenen Trennung zur Einheit führen? Eine friedliche Revolution? Eine Verhandlung oder eine Konvent? Manchmal zerbricht man sich den Kopf, wenn man vor einem Problem steht. Was kann ich tun, um das wieder in Ordnung zu bringen, was ich vermässelt habe? Mit welchem Kniff komme ich aus der vertrackten Situation? Manche Nächte wälzt man sich im Bett und kann ein Problem nicht abschütteln. Und dann stellt sich am nächsten Tag eine ganz unerwartete Lösung ein, mit der man nicht gerechnet hat. Die Erwartungen von uns Menschen und das, was Gott dann tut, können ganz schön weit auseinanderliegen. Die Vorstellung vom Messias, der die Römer aus der besetzten Provinz herauswirft, hat sich nicht erfüllt, sondern Jesus erlag der römischen Todesstrafe. Und wurde auferweckt. Die Erwartungen der jungen Gemeinden in den römischen Provinzen an die Apostel und Missionare waren sicher auch ganz konkret. Hier gibt es ein Problem zwischen den Christen jüdischer Prägung und jenen aus anderen mediterranen Orten, na dann soll der Gelehrte doch mal eine Entscheidung herbeiführen, mit der alle leben können. Was hätte sich die Gemeinde gewünscht, was sie in so einem Brief zu lesen bekommt? Vielleicht einen Aktionsplan, eine Handlungsanweisung? Ein runder Tisch? Das gibt ihnen der Text nicht. Sondern sie bekommen den Hinweis, dass in Jesus die Arbeit schon getan ist. Die Einheit der Gemeinde entsteht am Kreuz Jesu.

Sie entsteht nicht erst, als ein paar Leute, die es gut meinen zusammenkommen, sondern sie entsteht, als es für die nicht-Juden noch keine Hoffnung, noch keine Gottesbeziehung gab. Oder wie es Paulus im Römerbrief schreibt: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Röm 5,8). Die alttestamentliche Lesung dem dritten Teil des Jesajabuchs hatte das auch zum Thema: „Siehe, du wirst Völker rufen, die du nicht kennst, und Völker, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen“ (Jes 55,5).

Dass es keine Trennung mehr geben soll, dass es nur noch eine Gemeinde gibt, ist ein entscheidender Beitrag von Paulus zur christlichen Theologie. Vieles war bei den Gemeinden damals noch neu und unklar. Wir lesen hier von Spannungen zwischen den Christen mit jüdischem Hintergrund und den Christen mit

griechischer Herkunft. Andere Konflikte werden ebenfalls thematisiert: zum Beispiel bereifen sich einzelne Gemeindeglieder in Korinth stark auf diejenige Person, die die Gemeinde gegründet hatte. Dagegen sagt dann Paulus, nein nein, es gibt keine Fraktionen, keine verfeindeten Gruppen in der Gemeinde, dass einer sich nach Paulus richtet, ein anderer nach Kephas, etc. Sondern alle sind ausgerichtet an Jesus Christus, darüber hinaus gibt es keine Autorität (1 Kor 1,13f.).

Die Mauer ist weg, die Trennungen sind aufgehoben. Eigentlich: Zwei große Trennungen sind endlich aufgehoben. Zwischen den Jesusanhängern, die aus dem jüdischen Volk kommen und denen, die keine Juden sind, ist kein Unterschied mehr. Und die viel größere Trennung wird ebenfalls aufgehoben: die Trennung zwischen Menschen und Gott. Gott wendet sich allen Menschen zu – am Kreuz Jesu. Gott schenkt Frieden zwischen den Menschen – am Kreuz Jesu. Gott zeigt, dass die frohe Botschaft allem Menschen geschenkt ist – am Kreuz Jesu.

Dieser Textabschnitt ist der Kern des gesamten Epheserbriefs. Durch Christus ist die Trennmauer abgebrochen. Die Einheit der Kirche muss nicht erst hergestellt werden. Die Einheit ist von Gott her gesetzt.

Wir kennen die Idee des neu „geschaffenen“ Menschen, auch wieder ein typisches Paulus-Bild. Hier aber werden nicht die Menschen individuell neu geschaffen, sondern die Gemeinschaft wird neu erschaffen: „16 So versöhnte er, für Gott, die beiden getrennten Volksgruppen miteinander, sozusagen in einem Körper. Das tat er am Kreuz und nahm so die Macht der Feindschaft selbst mit sich in den Tod.“

2. Die Grundlage der Gemeinde ist kein Gesetz und keine Organisation. Gemeinde fußt auf Aposteln, Propheten, Jesus als Eckstein.

Zweite Frage: Was macht jetzt diese neu gegründete Gemeinde aus, bzw. diese aus zweien geschaffene neue Gemeinschaft? Wir bleiben in den Sprachbildern des Bauens, jetzt ist aber eben nicht mehr von einer Mauer die Rede, sondern von einem Fundament und vom Eckstein:

„20 Wie ein Haus seid ihr alle gemeinsam aufgebaut auf das Fundament der Apostel, der bevollmächtigten Botschafter von Jesus, und der Propheten, der

Sprachrohre Gottes. Dabei ist der Messias Jesus selbst der tragende Grundstein. 21 In ihm wird auch das gesamte Gebäude Stück für Stück zusammengefügt, sodass es immer weiter wächst und so ein heiliger Tempel entsteht, der seinen Bestand in Jesus selbst hat.“

„Wie ein Haus seid ihr alle gemeinsam aufgebaut auf das Fundament der Apostel und der Propheten.“ Zuerst zu den Propheten: Das heißt: gegründet auf die Geschichte, die Gott mit dem Volk Israel geschrieben hat. In der Übersetzung von Roland Werner steht: „Die Propheten, die Sprachrohre Gottes.“ Die Propheten rufen das Volk zu Gott zurück. Sie verkünden Gottes Worte, auch wenn sie dabei oft auf taube Ohren stoßen. Und aus unserer Sicht haben sie auch auf den kommenden Messias verwiesen, auf Jesus, den Christus.

Der wiederum wird von der anderen Gruppe bezeugt: Die Apostel, „die bevollmächtigten Botschafter von Jesus“. Sie waren ganz nah dran. Apostel durfte nur werden, wer Jesus selbst erlebt hatte und von ihm mit der Verkündigung des Evangeliums beauftragt war (Apg 1,21f.).

Und Jesus ist der Eckstein, an dem sich der gesamte Bau ausrichtet. Jesus ist auch das Haupt und die Kirche soll innerlich auf Jesus zuwachsen. Das heißt hier entsteht auch, um bei den Sprachbildern von Gebäuden zu bleiben, ein neuer Tempel. In Jesus ist die Gemeinde nicht mehr ein Ort sondern eine Gemeinschaft. Sie ist nicht auf den Zugang zu Jerusalem beschränkt, sondern wird vermittelt (V. 18: „Denn durch Jesus haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater.“ Nicht die kleine Gemeinde ist entscheidend, sondern die große Gemeinschaft der Christen. Die Kirche insgesamt ist dynamisch, wächst, verändert sich, weil Gott das Notwendige schon gegeben hat. Jesus als Eckstein, an dem sich alles ausrichtet. Die Apostel, die mit Jesus unterwegs waren. Und die jüdischen Propheten, die durch alle Zeit hindurch Gottes Stimme in der Welt waren.

3. Wer Mitbürger ist hat besondere Rechte und Pflichten. Sein und werden

Letztes Thema: Wir als Mitbürger.

Wer von euch Richtung Norden oder Westen nach Hause läuft oder fährt oder radelt, der sieht am Gemeindehaus unserer Nachbarn, der Petrus-Giesensdorf-Gemeinde das große Spruchband: „Unterdrückt die Fremden nicht, die bei euch

leben, sondern behandelt sie wie euresgleichen. Liebt sie wie euch selbst, denn auch ihr seid Fremde in Ägypten gewesen! Ich bin der HERR, euer Gott.“ (Lev 19,33f.) (Ich meine, dass auf dem Spruchband nur der erste Satz draufsteht, so viel Text passt ja da nicht drauf...) Im dritten Buch der Tora werden hier die Juden unterwiesen, wie sie ein heiliges Leben führen, nämlich unter anderem indem sie die Fremden auch als Geschöpfe Gottes erkennen und so behandeln. Die haben das gleiche durchgemacht, wie sie selbst, also nicht zuhause, sondern an einem fremden Ort zu sein.

Und der Verfasser des Epheserbriefs sagt, dass wir, die wir diese Fremden sind, mit Jesus schon eine Stufe weiter sind: es gibt gar keine Fremdheit mehr: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“. Das sind die Rechte und Privilegien, die Jesus schenkt. Aber Mitbürger genießen Privilegien, sie haben auch Pflichten. In einem alten Bibelkommentar habe ich folgendes gelesen, was leider heute noch genau so vor uns liegt, wie damals: „Die Friedensstiftung Jesu Christi, der die ganze Menschheit mit Gott versöhnt hat, verlangt aber auch, andere trennende Mauern zwischen den Menschen und Völkern abzutragen, die noch heute bestehenden Spannungen zwischen Rassen und Klassen, Nationen und Religionen zu beseitigen.“

Unser Beitrag als Christen dazu ist: Jesus den Friedefürst verkündigen. Unser Beitrag als Bürger dazu ist: in unserem Umfeld diesen Frieden zu leben und bei Wahlen für eine entsprechende Politik zu sorgen.

Die trennende Mauer ist abgerissen durch Jesus.

Amen.